

Kürzere Tage



Anna Katharina Hahn:
Kürzere Tage.
 Suhrkamp Verlag
 223 Seiten; Preis 19,80 €
 MedienNr.: 308910

von Gabriele von Siegroth-Nellessen

"Die Constantinstraße liegt still im Nachmittagslicht. Braungelbe Sandsteinhäuser wölben ihre verzierten Fassaden nach vorne wie frische Brote und Kuchen, die aus ihren Backformen quellen."(8) Scheinbar ist hier die Welt in Ordnung, doch der Stuck auf dem Umschlag des Romans weist Risse und Sprünge auf - und Unsicherheit, Zweifel, Angst und Gewalt lauern hinter den Fassaden in diesem spannenden Roman. Anna Katharina Hahn wirft einen sezierenden Blick auf die urbane Gesellschaft der Gegenwart: Dieses Stuttgart könnte überall sein.

Ort und Struktur des Romans

Der Ort spielt eine wichtige Rolle. Es ist die Constantinstraße in Stuttgart, eine fiktive Straße in realer Umgebung: beste City-Lage, Nähe Schlossgarten, Staatsober und doch ruhig, nur selten ein Auto, kaum Passanten. In seinem kleinen Feinkostladen mit appetitlichen Arrangements und Preisen "mindestens Hauptbahnhof, eher Flughafen" (51) begrüßt der türkische Händler die Damen des Viertels mit Vornamen. Aber - Stuttgart ist ja eng - parallel verläuft die vielbefahrenere Olgastraße und gleich in der Nähe, am Olgaek, gibt es heruntergekommene Wohnblocks, Discounter, Ausländergangs, Drogen. Dennoch, wer in der Constantinstraße wohnt, hat "es geschafft", so wie die beiden Protagonistinnen Judith und Leonie.

Der Roman spielt an drei Oktobertagen vor Halloween, eben den "kürzeren Tagen". Erzählt wird im Präsens, jeweils kapitelweise aus der Sicht von Judith, Leonie, der alten Luise und dem Jugendlichen Marco, wobei die auktoriale Erzählweise immer wieder in inneren Monolog übergeht, so dass der Leser unmittelbar in das Geschehen hineingezogen wird. Die zunächst scheinbar nebeneinander her laufenden Handlungsstränge werden dabei immer stärker ineinander verwoben.

Judith und Leonie – Frauenmodelle

Judith, Mitte 30 – ihr Mann Klaus ist Professor für Maschinenbau – widmet sich ganz ihren kleinen Söhnen. Waldorfpädagogik bestimmt die "Ordnung der Dinge" (20): keine Aufregungen, kein Fernsehen, montags Müsli, dienstags Schrottbrei, mittwochs wird mit Wasserfarben gemalt. Judith schmückt den "Jahreszeitentisch" mit selbstgebastelten Filzfiguren und ist überzeugt von der "therapeutischen Qualität des Putzens" - Spülmaschine, Mixer, Staubsauger gibt es bei ihr nicht: "Wenn die Kinder zu Haus nur einen brummenden Maschinenpark kennenlernen ... aber keine Menschen bei der Arbeit sehen, wie sollen sie dann lernen mitzutun, zu helfen, sich zu entfalten?" (15)

Uli und Kilian (5 und 3 Jahre) sind gut erzogen und spielen phantasievoll. Judiths Leben scheint eine Erfolgsgeschichte, doch schon der erste Satz des Romans weist auf Brüche hin: "Judith raucht hastig, mit dem Rücken gegen die Wohnungstür gelehnt ... Das Verlangen nach einer Zigarette ... beherrscht schon den ganzen Tag." (7) Judith, die eigentlich Jutta heißt, sich aber irgendwann den "schickeren" Namen zulegte, hat ein abgebrochenes Kunstgeschichte-Studium hinter sich und eine Zeit in der "Hackstraße", d.h. im Bahnhofsviertel, mit Drogen, Alkohol, Zigaretten, Sex. Ihr ist die Flucht zu Klaus in die Constantinstraße gelungen, doch der "Hackstraßen-Film" lässt sich in ihrem Kopf nicht abschalten. Sucht, Angst und Depression sind geblieben, wenn auch schwächer: Die Büchse mit Tavor steht im Badezimmer, getarnt als Biotin-Gläschen. Um durchzuhalten, den Schein zu wahren, wehrt Judith alle nähere Kontakte ab, sowohl gegenüber dem großen Freundeskreis von Klaus wie auch der Nachbarin Leonie.

Leonie, Anfang 30, ist berufstätige Mutter. Sie hat studiert und arbeitet in der Kommunikationsabteilung einer Bank. Ihr Beruf macht ihr Freude und ein schlechtes Gewissen zugleich: "Als größten Verrat empfindet sie das Gefühl der Erleichterung, wenn sie im Büro ankommt

und hinter ihrem Schreibtisch Platz nimmt." (32) Denn Leonie hat zwei kleine quirlige Töchter, Lisa und Felicia, und hetzt sich ab zwischen Kindergarten, Supermarkt und Bank. Ihr Mann Simon ist Vertriebsleiter in einem Industriebetrieb, er ist aufgestiegen aus unterprivilegierten Verhältnissen und "will die Stationen seines Erfolges auf dem Stadtplan sichtbar machen" (69). Deshalb sind sie vom Häuschen im Grünen in diese riesige Altbau-Wohnung mit den kostbaren Stuckdecken gezogen. Besucher schnappen nach Luft, wenn sie über die Schwelle treten, doch die Kaltmiete übersteigt Leonies Monatsgehalt, und Simon kommt jetzt jeden Tag später nach Hause. Anna Katharina Hahn zeichnet differenziert zwei typische weibliche Lebensmodelle der Gegenwart und macht an beiden die Problematik deutlich: Leonie empfindet gegenüber Judith Neid und Unzulänglichkeit, Judith schwankt zwischen Verachtung und uneingestandener Bewunderung.

Beide Frauen treffen ab und zu mit Hanna und ihrem kranken Sohn Mattis zusammen, die ein paar Häuser weiter wohnen. Hanna ist alleinerziehend und restlos überfordert. Mit ihrer Hyperaktivität imponiert sie Leonie. Judith dagegen "spürt ihre eigene Aufgehobenheit, wenn sie Hanna mit ihrem Kind ... die Straße entlanghetzen sieht" (90). Sie lädt sie ab und zu ein, gleichsam um das Schicksal zu besänftigen.

Luise – Alter und Tod

Zwei Stockwerke unter Judith wohnen die Posselts mit ihrem alten Hund Schlamper. Vor über 60 Jahren haben die Schwäbin und der Flüchtling aus dem Sudetenland geheiratet, ihr Alltag ist bis heute geprägt von innger Verbundenheit. Im Wechsel gibt es böhmische und schwäbische Gerichte, Buchteln oder Linsen mit Spätzle. Mit Luise Posselt zeichnet die Autorin das eindringliche Bild einer alten Frau. Das Leben wird ihr schon manchmal schwer. Eines Morgens müht sie sich aus dem Bett, um Kaffee zu kochen, sieht ganz realistisch ihren Körper, der "unansehnlich und verwohnt" (145) geworden ist, und weiß doch, dass ihr Wenzel sie immer noch liebt und begehrt. Doch als sie Wenzel dann aufwecken will, muss sie erkennen, dass er gestorben ist. Wunderbar eindringlich wird beschrieben, wie Luise weiß, was zu tun ist, wie ein Toter zu waschen, zu pflegen, anzuziehen ist - und wie sie dabei zu begreifen versucht. "Wir werden auch das überstehen, der Wenzel und ich" (156), denkt sie, und ihre ganze

gemeinsame Geschichte geht ihr dabei durch den Kopf, durchmischt von Lied- und Gebetsfetzen. Luise realisiert: "Du hast mir deinen Namen gegeben, jetzt hab ich keinen mehr" (161) und "Ich war deine Frau, jetzt bin ich das alte Weib, keine Liebste mehr." (165)

Marco – Entstehung von Gewalt

Drei Kapitel werden aus der Sicht von Marco erzählt. Er ist fast 13, wohnt im Hochhaus am Olgaek in einer 35-Quadratmeter-Wohnung mit seiner Mutter Anita und Pornostar, ihrem brutalen Freund. Anita wurde mit 16 schwanger und lässt Marco spüren, dass er ihr Leben verdorben hat: "Wenn du nicht wärst, da hätt ich das schönste Leben!" (106). Überzeugend zeichnet A. K. Hahn die aussichtslose Situation des "Mini-Marco" und die daraus erwachsene Ambivalenz des Jugendlichen: Marco gibt sich cool mit seiner Gang, sie verwüsten die Gärten bei "denen da oben", vermitteln ein Gefühl von latenter Bedrohung - doch schon während der Fahrstuhlfahrt hoch in seine Wohnung klopft sein Herz im "Maschinengewehrtakt" und er bekommt feuchte Hände vor Angst. Einmal in seinem Leben hat Marco Zuwendung erfahren, von dem Esten Eino, einem zeitweiligen Lebensgefährten der Mutter. Zu ihm will er - doch dafür braucht er Geld, und so kommt es zur Katastrophe in der Constantinstraße.

Zur Arbeit mit dem Buch

Ein Einstieg ist bei unterschiedlichen Themen möglich, doch da die Handlung nicht kontinuierlich erzählt wird, ist es sicher sinnvoll, zunächst die einzelnen Handlungsstränge und den Zeitverlauf herauszuarbeiten.

Als Gesprächsthemen bieten sich dann an:

- Lebensmodelle von Frauen in der Gegenwart
- Familienbilder und Erziehungsziele
- Lebensziele und -inhalte der Figuren
- Umgang mit Alter und Tod – bei Luise, Judith, den Kindern
- Wie entsteht offene Gewalt (die Marco-Geschichte)?
- Gibt es verborgene Gewalt (die Familiengeschichten)?

Dr. Gabriele von Siegroth-Nellessen ist Literaturwissenschaftlerin und Referentin in der Erwachsenenbildung.